

# Neue Wiener Pfarrorganisation bis 2022

**Eine Presseaussendung der Diözese Wien vom 20. 9. 2012 legte nun die Punkte vor, die der dortigen katholischen Kirche bis 2022 eine Strukturerneuerung bringen sollen.**

Einleitend sei an die Pläne erinnert, die Kardinal Schönborn am 17. 1. 2012 dazu vorgestellt hat: "Wir müssen auf die veränderte Kirchengestalt angemessen reagieren. Kein Zurück zum business as usual".

Für eine pfarrliche Probereform wurde in Wien das Dechanat Favoriten ausgewählt, bis September 2013 soll sich dort ein Neuordnungsprozess in Form einer Reorganisation von Pfarren und Gemeinden entwickeln, bis Sommer 2012 soll darüber ein Zwischenbericht vorliegen. Der Bezirk Favoriten hat 177.000 Einwohner, davon sind nur noch rund 60.000 katholisch, von diesen 60.000 besuchen weniger als 2.000 regelmäßig die Sonntagsmesse. Das Dechanat besteht aus 15 Pfarren, somit kommen auf eine Pfarre im Schnitt etwa hundert bis hundertfünfzig sonntägliche Messbesucher, für die paar Leute jeweils eine eigene Kirche, einen eigenen Pfarrhof zu betreiben und womöglich auch einen eigenen Pfarrer zu installieren, ist kostentreibend und bringt letztlich nichts. Die Strukturen müssen "reformiert", also geschrumpft werden.

Schönborn: "Die Strukturreformen sollten dabei jedoch stets unter der Vorgabe eines missionarischen Aufbruchs und neuer pastoraler Initiativen stehen." Konkret wurde festgelegt: Neben einer Verschlankung der pfarrlichen Strukturen sollen kleinere christliche Gemeinschaften gefördert oder neu aufgebaut werden. Zu den Rahmenvorgaben gehören u.a., dass eine Pfarre zukünftig mindestens über 4.000 Katholiken verfügen müsse, fünf Prozent des Pfarrbudgets für neue Initiativen und Projekte gewidmet sein müssen, die Kosten für den Pfarrhof und das Pfarrheim nicht mehr als 20 Prozent der erwirtschafteten Einnahmen ausmachen dürfen und die Instandhaltungskosten der Sakralbauten ohne diözesane Zuschüsse auskommen können müssen. Nicht ausgeschlossen wird laut Rahmenplan auch eine alternative Nutzung von nicht erhaltbaren Kirchen.

**Der folgende Text ist offenbar der Zwischenbericht zur Probereform in Favoriten.** Mit den üblichen atheistischen Kommentaren und einer Ergänzung vom 22.9. auf Seite 4.

"Einen großen Schritt ins Weite" nennt Kardinal Schönborn den geplanten Neu- und Umbau der Pfarren der Erzdiözese Wien.

Bis 2022 wird die Erzdiözese Wien ihre Pfarrorganisation neu bauen. Das kündigte Kardinal Christoph Schönborn am 19. September 2012, im Rahmen des Medienempfangs der Erzdiözese Wien an. Die Leitung der Gemeinden vor Ort wird verstärkt in die Verantwortung der Gemeindemitglieder gegeben. Pfarren werden aus mehreren Gemeinden bestehen. Auch an der Pfarrleitung werden Laien beteiligt. Priester, Diakone und Pastoralassistenten und -assistentinnen werden in größeren Teams zur Unterstützung der Gemeinden eingesetzt.

Die Diözese Wien umfasst nicht nur die Großstadt Wien, sondern auch den östlichen Teil Niederösterreichs, man hat also sowohl ausgesprochen städtische als auch ausgesprochen ländliche Gebiete zu reformieren.

## Leitlinien für die Neugestaltung

Als nächster Schritt des Erneuerungsweges der Erzdiözese Wien liegen nun die Leitlinien für die Neugestaltung der Pfarrorganisation vor. Sie werden in den kommenden zehn Jahren Grundlage des tiefstgreifenden Umbaus der Erzdiözese seit der Pfarreform Kaiser Josephs II. vor mehr als 200 Jahren sein. "Es geht um Strukturen, die dazu dienen, dass die Gemeinden vor Ort wirklich aus dem Glauben leben und ihre missionarische Berufung neu entdecken können", erklärte der Wiener Erzbischof.

Kaiser Joseph II. wird heute in der katholischen Kirche zutiefst verabscheut, weil er der faktische erste Brecher mit bleibenden Wirkungen der katholischen Allmacht in Österreich war. Der katholische Triumph der Gegenreformation endete in der Zeit Joseph des Zweiten, dem Habsburger, der sich für seine Bemühungen auch nach mehr als 200 Jahren immer noch die Hochachtung aller Religionsfreien verdient. Allerdings gingen dessen Reformen etwas anders vor sich. Er sperrte über 800 Klöster zu, deren Bewohner nur ein Schmarotzerdasein geführt hatten, aus deren Vermögen wurde der Religionsfonds gebildet, der zur Priesterbesoldung diente und außerdem zum Ausbau der Pfarren: es sollte niemand mehr als eine Stunde Fußweg zur Sonntagsmesse haben. In den heutigen mobilen Zeiten sind die Wege weit kürzer, aber dadurch ist das Kirchennetz zu dicht und zu teuer. Außerdem hatte damals der Kirchgang nicht nur den Glauben als Ursache, sondern war allgemeines Schicksal. Heute muss man nimmer. Das hat Schönborn unlängst seufzend bekennen müssen: "Es ist ein tiefer gesellschaftlicher Umbruch, den ich in meiner eigenen Lebensspanne intensiv miterleben konnte. Von einer Kinderzeit im Dorf, wo am Sonntag mit ganz wenigen Ausnahmen alle in der Kirche waren, zu einer Situation, wo in demselben Dorf mit wenigen Ausnahmen am Sonntag alle nicht in der Kirche sind" (Interview in der Tageszeitung DIE PRESSE am 3.9.2012).

Die Leitlinien stellten daher auch vielfach einen echten Neubeginn dar, nicht bloß ein Nachjustieren des Bestehenden unter dem Aspekt des Priestermangels und der nachlassenden Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement in der Kirche, so Kardinal Schönborn. Er bezeichnet die Reform als "einen großen Schritt ins Weite". Die Strukturen müssen so beschaffen sein, dass sie die Kraftquellen der Kirche freilegen und neu nutzbar machen.

## Die Prämissen der Reform sind

- Kirche ist missionarisch - oder nicht das, was sie sein soll.
- Träger der Mission der Kirche - von Apostolat und Seelsorge – sind alle Getauften und Gefirmten.
- Das Bild, dass nur dort Kirche ist, wo ein Pfarrer ist, ist eine historisch gewachsene Engführung, die korrigiert werden muss.
- Kirche ist Gemeinschaft - auch Leitungsämter sollen prinzipiell gemeinschaftlich ausgeübt werden.

- Es braucht kleine, heimatgebende Gemeinschaften, in denen der Glaube gelebt werden kann, genauso wie weite Strukturen, in denen auch dazugehört, wer sich nicht binden will und in denen sich innovative Initiativen entfalten können.
- Die Ressourcen müssen verantwortungsvoll eingesetzt werden, etwa durch Bündelung und durch Auslagerung von Verwaltungssachen.

Um Kraftquellen freilegen zu können, müsste man zuerst wissen, ob solche Kraftquellen überhaupt vorhanden sind. Eigentlich sollten heute katholische Pfarren überschaubar sein. Z.B. sieht ein örtlicher Priester bei Messen für Verstorbene sofort, ob viele Leute in der Kirche sind, die den Messeablauf nicht kennen und er daher für die Rituale des Aufstehens und wieder Niedersetzens mit Handzeichen das Verhalten entsprechend dirigieren muss. Die paar Leute, die jeden Sonntag oder zumindest des Öfteren zur Messe gehen, kennt er ja alle von Angesicht zu Angesicht. Wo sollen da verborgene Kraftquellen sein, die er noch nicht kennt?

Zu postulieren, "Kirche ist missionarisch", wird nicht viel nutzen, die Kirche braucht dazu ja vor allem zuerst einmal ein paar Narrische, die missionarisch sein möchten. Wie stellt sich Schönborn das vor, "alle Getauften und Gefirmten" als "Träger der Mission der Kirche" einzusetzen? Dazu werden doch nicht einmal Promilleteile des Mitgliederbestandes bereit sein. Nicht einmal die regelmäßigen Kirchgänger werden sich darum reißen, jetzt auch noch ihren Nachbarn die frohe Botschaft vom Jesus verkünden zu sollen. Dass Kirche dort ist, wo ein Pfarrer ist, das ist bestimmt historisch gewachsen. Aber als das wuchs, da war der Pfarrer auch wirklich der Hirt seiner Herde, der diese mit entsprechender Macht und entsprechendem Nachdruck ins Joch zwingen konnte. Das geht heut' nimmer und durch Freiwilligkeit lassen sich Zwangsstrukturen nicht ersetzen.

Die kleinen heimatgebenden Gemeinschaften, also Rosenkranzbeterkreise oder Jungfrauenbünde sind schon vor Jahrzehnten praktisch fast überall verschwunden. Der Kirchenchor dürfte von allen diesen katholischen Kleinstrukturen in den Pfarren noch das letzte Überbleibsel sein. Neu herbeizaubern kann man sowas nicht. Dazu spielt es auch keine Rolle, wie die Leitung strukturiert ist oder welche Verwaltungstätigkeiten sich outsourcen lassen. Wenn das Interesse an der Religion verschwunden ist, dann kehrt es nicht aus dem Nichts wieder zurück.

### Zielbild der "Neuen Pfarren"

Daraus hat die Steuerungsgruppe der Diözesanreform unter dem Vorsitz des Erzbischofs folgendes Zielbild der Pfarre entwickelt, das in den kommenden zehn Jahren zügig umgesetzt werden soll:

- Mehrere Priester (sinnvollerweise mindestens drei bis fünf) sind aktiv in einer Pfarre eingesetzt. Einer davon ist als Pfarrer dem Erzbischof letztverantwortlich.
- Die Leitung der Pfarre wird prinzipiell gemeinschaftlich wahrgenommen und zwar von Priestern und Laien. Es gilt partizipative Führung mit klarer Aufgabenteilung.
- Die Filialgemeinden (katholische Gemeinden vor Ort, die einer größeren Pfarre angehören) werden in Gemeinschaft von Getauften und Gefirmten ehrenamtlich geleitet.
- Im Mittelpunkt steht die gegenseitige Ermutigung zur Jüngerschaft, d.h. zum Leben in der Nachfolge Christi.
- Der Einsatz von Priestern wie Laien soll charismenorientiert erfolgen und alle kirchlichen Aktivitäten stärker missionarisch ausgerichtet werden.
- Möglichst viele Menschen sollen am Sonntag den Pfarrgottesdienst besuchen, es wird aber auch so sein, dass sich in Filialgemeinden Gebetsgemeinschaften um das Wort Gottes versammeln.

In den Medien wurden diese Punkte als Hauptinhalt der Schönbornschen Reform wiedergegeben, speziell werden die Punkte 1 bis 3 angeführt. Aus dem Punkt 5 wird das Wort "missionarisch" fast immer unter Anführungszeichen wiedergegeben.

Wie soll das in der Praxis funktionieren? Im Test-Dechanat Wien-Favoriten gehen von 60.000 Kirchenmitglieder sonntags etwa 2000 in die Messen in den 15 Pfarrkirchen dieses Bezirkes. Wenn nun angenommenerweise aus diesen 15 Pfarren drei Großpfarren mit je vier zugeordneten Filialgemeinden gemacht werden, was ändert sich dadurch? Gehen dann - obwohl die Wege weiter werden - mehr Leute zur Sonntagsmesse,? Was machen die ehrenamtlichen Leitungen in den pfarrerlosen Filialkirchen? Rosenkranzbeterkreise einrichten? Sonntags Wallfahrten zu der Pfarrkirche machen, die aktuell gerade einen Pfarrer hat? Wer missioniert wo, wann, wie? Gehen dann die Getauften und Gefirmten von Tür zu Tür und verteilen Bibeln oder Betbücher?

Das bedeutet, dass die Pfarren deutlich weiträumiger werden. Kooperative Modelle wie Pfarrverbände oder Seelsorgeräume sind probate Übergangslösungen zur Neuen Pfarre, aber kein Endzustand. Das wird unterstützen, dass die kirchlichen Strukturen den Menschen nahe bleiben: "In neuen, weiträumigeren Pfarren sollen sich mehr und lebendigere Gemeinden entfalten können."

Eine wichtige Rolle spielen auch die Ordensgemeinschaften, die nicht nur eine große Zahl an Pfarren in der Erzdiözese betreuen, sondern auch viele andere Dienste im kirchlichen Leben entsprechend ihrer jeweiligen Ausrichtung verrichten. Sie stellen daher wichtige Partner dar in einem Pfarrmodell, das den einzelnen Charismen, Begabungen und Fähigkeiten mehr Raum geben soll.

Wenn der Pfarrraum größer ist, dann entfalten sich die aktiven Gläubigen besser und die Gemeinden werden lebendiger? Warum? Leiden sie jetzt in den Kleinstrukturen an Bewegungsmangel? Mönche und Nonnen als Partner sollen mehr Raum für Dinge geben, die es jetzt offenbar gar nicht gibt. Oder hat jemand davon gehört, in den Pfarrgemeinden gäbe es "einzelne Charismen, Begabungen und Fähigkeiten" die sich aus Platzmangel nicht ausreichend entfalten und erst bei mehr Auslauf in größeren Pfarrverbänden wirkungsvoll agieren könnten? Diesbezügliche Vorstellungen werden mit keiner Silbe erklärt.

## Neue Strahlkraft

Als "eigentliche Herausforderung", um der Kirche wieder Strahlkraft zu geben, bezeichnete Kardinal Schönborn die mit der strukturellen Erneuerung eng verbundene geistige Erneuerung: "Wir sehen in den vielen Aufbrüchen, die es mitten in einem müde gewordenen europäischen Christentum gibt, dass die Kirche dort kraftvoll ist und wächst, wo sie aus dem Glauben und nicht aus der Gewohnheit heraus lebt." Gerade wenn die katholische Kirche sich anschicke, wieder mehr hinauszugehen zu allen Menschen, müsse sie ihre eigenen Quellen neu entdecken – den gemeinsamen Glauben, die Kraft der Sakramente - und hier vor allem die Freude an der Gegenwart Gottes in der Eucharistie. Daher werden Jüngerschaftsschulung und Katechese eine Schlüsselrolle bei der Umsetzung der Reform spielen.

Und das Ganze leuchtet dann - wie mit einem aus der Werbung bekannten Wunderwaschmittel gewaschen - mit neuer Strahlkraft? Oder soll das Klingeling religiösen Wortgebräus Wunder bewirken? Eigene Quellen neu entdecken, gemeinsamer Glaube, Kraft der Sakramente, Freude an der Gegenwart Gottes? Was soll das in der Praxis heißen? Das ist doch nur salbungsvolles Phrasengedresche. Wo sieht Schönborn die vielen Aufbrüche im müde gewordenen Christentum? Hat er nicht selber - wie auf Seite 1 zitiert - dieser Tage gesagt, sonntags ginge kaum noch wer zur Messe? Und dann wird plötzlich alles anders, das Christentum wieder kraftvoll und die Leute drängen sich zur Jüngerschulung? Schönborn ist entweder ein realitätsferner Phantast oder er will den geplanten Pfarrenschließungen bei den verbliebenen aktiven Gläubigen den Schrecken nehmen, die Strukturschrumpfung mit hoffnungsfrohen Worten auf die Schiene bringen und damit die Restgläubigen zumindest bei der Stange halten.

Bis 2022 soll die Reform durchgeführt werden. 2022 ist Schönborn 77 und in Pension. Im aktuellen Probereformdechanat Wien-Favoriten wird es dann vielleicht statt 60.000 wenn's hoch kommt noch 45.000 Kirchenmitglieder geben und zur Sonntagsmesse werden statt 2000 allenfalls 1000 Leute kommen, weil die Alten sterben und die Jungen interessiert das nicht. Statt 15 Pfarren wird's es drei oder fünf geben und die werden kaum alle einen eigenen Pfarrer haben. Vom Missionieren wird aber immer noch geredet werden, morgen, vielleicht übermorgen oder doch erst 2032 wird man damit anfangen.

Laut Kardinal Schönborn wird die Erneuerung der Erzdiözese neue Perspektiven eröffnen, aber auch den Menschen viel abverlangen: "Jeder Aufbruch ist auch immer ein Abschied." Vieles müsse neu gelernt werden; so seien zum Beispiel viele Priester gewohnt innerhalb der Pfarre nicht mehr Gemeinschaft mit anderen Priestern zu pflegen. Ein stärkeres Zusammenleben würde aber gerade ihnen helfen, nicht zu vereinsamen oder zu verbittern und es vielleicht auch jungen Menschen leichter machen, sich für den Priesterberuf zu entscheiden.

Die vielen offenen Fragen, die sich aus den nun beschlossenen Leitlinien ergeben, sollen in den kommenden Monaten intensiv in der Erzdiözese diskutiert werden, um die Umsetzung der Reform ab Jänner 2013 zu beginnen. Ab 2022 soll die Erzdiözese Wien aus Neuen Pfarren bestehen.

Schönborn träumt. Im aufgeklärten Europa wird in zehn Jahren zwar auch das Bedürfnis nach gewissen Elementen des "Opium des Volkes" noch vorhanden sein. Aber das Überangebot an religiösen und esoterischen Opiaten wird im steigenden Maß sinkender Nachfrage gegenüberstehen und die großmächtige katholische Kirche ihre Bedeutung als religiöser Drogenhändler weiter einbüßen. Vor allem weil die traditionelle familiäre und gemeinschaftliche Weitergabe religiöser Vorstellungen auch in ländlichen Bereichen keine wirkliche Bedeutung mehr haben wird und damit die traditionellen Religionen in der Gesellschaft ihren Platz immer deutlicher einbüßen werden. Die kleine Substanz der jetzt aktiven Kirchenmitglieder lebt von der Tradition, diese Leute waren von Kleinkind mit der Kirchengemeinschaft in fortwährender Verbindung, Kirche und Religion gehörten zum Leben wie Fußwaschen und Haarschneiden. Ohne diese strukturierten Traditionen sind die organisierten großen Religionen die Verlierer, überbleiben werden Sekten und selbst gestrickte nichtorganisierte religiöse Vorstellungen.

Als ich vor mehr als fünfzig Jahren einigemal in der Schule den Spruch losließ, wenn es einen Gott gäbe, dann solle er mich in zehn Sekunden mit einem Blitz erschlagen, flüchtete jeweils ein erstaunlicher Teil meiner Mitschüler aus meiner Nähe, weil so ein Gottesblitz könnte sie ja zumindest streifen. Wenn man das heute unter jungen Leuten machen täte? Sie würden nicht einmal mehr darüber lachen. Lachen würden sie hingegen, wenn katholische Missionare ihnen von der Gegenwart Gottes in der Eucharistie erzählten. Amen.

### **Nachbemerkung:** Was meinen die Reformkatholiken zu Schönborns Reformplänen?

Religion.ORF.at berichtete: Die **Laieninitiative** kritisiert die mit der geplanten Reform der Erzdiözese Wien einhergehenden Pfarrzusammenlegungen als „Unsinn“. Das sagte der stellvertretende Obmann der Initiative, Peter Pawlowsky gegenüber der APA. Die Kirche beweise damit, dass sie nicht fähig sei, Probleme wie Priestermangel und Katholikenschwund anders zu lösen. Dass den Laien künftig mehr Aufgaben zukommen sollen, sei hingegen „richtig“. Die Zusammenlegung sei „eine Notmaßnahme, weil den Bischöfen nichts einfällt“. Selbst Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils, das vor 50 Jahren einberufen wurde, ignoriere man beständig. Was der Laieninitiative wiederum gefällt ist, dass in den geplanten großen Pfarrgemeinden mehrere Geistliche in einer Gemeinschaft aktiv sein sollen. Pawlowsky: „Ein einfacher Priester in einer Landpfarre verkommt ja.“

Die Initiative „**Wir sind Kirche**“ hofft durch die Reform der Erzdiözese Wien auf mehr Mitbestimmung der Laien. Vorsitzender Hans Peter Hurka sieht darin die Chance für ein zeitgemäßes Gemeindeleben, wie er am Donnerstag zur APA sagte. Die geplante Zusammenlegung von Pfarren zu großen Gemeinden sei hingegen „kein glücklicher Umstand, weil es vieles durcheinander bringt“. Hurka stellen sich in Zusammenhang mit der angekündigten Reform vielmehr andere Fragen, etwa jene nach einer „liturgischen Ausdrucksweise, die der heutigen Zeit entspricht“. Außerdem fragte sich Hurka in diesem Zusammenhang: „Wie sieht es mit der Zulassung von Frauen aus?“

## Noch eine Nachbemerkung:

Papst Ratzinger scheint von den Plänen Schönborn wenig begeistert zu sein, denn kath.press meldete am Nachmittag des 21.9.2012:

### Papst gegen einseitige Fixierung auf kirchliche Struktur-Fragen

Vatikanstadt, 21.09.2012 (KAP) Papst Benedikt XVI. hat dazu aufgerufen, sich bei der Lösung von pastoralen Problemen nicht einseitig auf diözesane Organisationsfragen zu beschränken. Diözesen riskierten "mit einer Art Bürokratisierung der Seelsorge zu sehr der Effizienz nachzujagen", sagte der Papst am Freitag vor französischen Bischöfen in Castel Gandolfo. Eine Konzentration auf Strukturen, Organisationen und Programmen führe zu Selbstbezogenheit. Nutznießer seien letztlich nur die Mitglieder der Organisation selbst. Kirchliche Angebote müsste jedoch auch Auswirkungen auf das Leben jener Christen haben, die nicht mehr regelmäßig einen Gottesdienst besuchen. Evangelisierung erfordere, "von der Begegnung mit dem Herrn auszugehen", unterstrich Benedikt XVI. in der Ansprache an die Bischöfe, die sich derzeit zu ihrem "ad-limina-Besuch" im Vatikan aufhalten. Notwendig sei, "unseren Zeitgenossen dabei zu helfen, die Zeichen der Anwesenheit Gottes zu erkennen und wieder zu entdecken", sagte der Papst.

Zugleich wandte sich Benedikt XVI. gegen eine Verwischung der Zuständigkeiten von Priestern von Laien. Er freue sich über das Engagement von Laien. "Man muss allerdings daran erinnern, dass die spezifische Aufgabe der Laien in der Durchdringung der weltlichen Realitäten besteht." Die Bischöfe müssten darüber wachen, dass der Respekt vor dem Unterschied zwischen dem allgemeinen Priestertum aller Gläubigen und dem priesterlichen Dienst gewahrt bleibe. Dieser sei nicht nur ein hierarchischer, sondern ein "wesentlicher". (..)

Die "Begegnung mit dem Herrn" führt auch Schönborn immer an, aber seine Bemühungen, sozusagen jedem aktiven Kirchenmitglied Missionierungspflichten umzuhängen, siehe Reformprämissen Nr.2: "Träger der Mission der Kirche - von Apostolat und Seelsorge – sind alle Getauften und Gefirmten", ist nix für Papst Ratzinger, weil dadurch offenbar die feudalen Strukturen der katholischen Kirche beeinträchtigt würden, also die Teilung in Geweihte und Ungeweihte. Die von Schönborn geplanten Filialgemeinden ohne Pfarrer sollen von Getauften und Gefirmten ehrenamtlich geleitet werden, also von lauter Ungeweihten. Dort könnten sich dann wohl "Wir sind Kirche" oder die "Laieninitiative" ihre von ihnen selbst regulierten Nester bauen. Der Konflikt mit papstreuen Strengkatholischen wäre dann vorprogrammiert.

Aber in der Praxis wird sich in der Außenwirkung der r.k. Kirche nicht viel ändern: Schönborn wird vermutlich danach trachten, Pfarren einzusparen, um mit dem ständig steigenden priesterlichem Personalmangel irgendwie über die Runden zu kommen und die Kosten für kaum noch benutzte Pfarren und Kirchen zu senken. Alles andere ist frommes schönbornsches Wortgeklingel, das in der Praxis weitgehend folgenlos bleiben wird.

Am 11. Oktober 2012 soll das "Jahr des Glaubens" beginnen und bis zum 24. November 2013 dauern. "Das Glaubenszeugnis heutiger Christen und die Vermittlung grundlegender Glaubensinhalte werden ebenso Marksteine des 'Jahres des Glaubens' in Österreich sein", lässt die österreichische Bischofskonferenz dazu wissen. Aus den geplanten Programmpunkten: Am 11.10. sollen die Kirchenfenster geöffnet und die Kirchenglocken geläutet werden, Erwachsenentaufen und Taferneuerung sollen verdeutlichen, "dass der Glaube eine Entscheidung ist, die sich im Alltag des Christen immer aufs Neue bewähren muss", die Taferneuerung soll in den Pfarrgemeinden bewusst vollzogen werden. Genaueres aus dem Vatikan war nicht zu finden, weil die deutschsprachige Site dazu am 22.9. noch nicht freigeschaltet war.

Liest sich nicht sehr nach großem Erfolgsstreben. Auch bei offenen Fenstern werden nicht plötzlich Leute in die Kirche fliegen, das viele Glockengeläute wird den Leuten auf die Nerven gehen und ihre Taufe werden die erneuern, die sowieso jeden Sonntag in der Kirche knotzen<sup>1</sup>. Darüber, wie die katholische Kirche unter religiös Desinteressierten ihre Botschaft verbreiten will, war derweilen nichts zu ermitteln. Also werden wir auch im "Jahr des Glaubens" zuhause nur von Zeugen Jehovas und Mormonen belästigt werden und vielleicht irgendwo in einer öffentlichen Ecke ein paar Evangelikalen beim Broschürenverteilen ausweichen müssen.

Zu schade, ich hätte zu gerne mit einem getauften, gefirmten, geschulten und charismatischen katholischen Jünger des HERRN über die katholische Frohbotschaft diskutiert.

Erwin Peterseil

<sup>1</sup> Österreichisch - Deutsch : knotzen = hocken, lümmeln, kauern